



Deutsche Buchbinder Zeitung

Organ für die gewerblichen Interessen
der
Buchbinder,
Cartonnagenarbeiter, Portlefeniker etc.
herausgegeben von
Herm. Saalfeld.

Nummer 24.

6. Jahrgang

Erscheint wöchentlich. Vierteljährlich 75 Pf. excl. Bestellgeld; unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich M. 1.26.

Leipzig, 8. August 1885.

Interate 20 Pf. die 3 quartale Perizette. — Alle Post-Anstalten nehmen Bestellungen an.

Gegen Ueberarbeit und Ausbeutung.

Unter dieser Spitzmarke werden wir die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehende Bewegung für Beseitigung der Ueberzeitarbeit regelmäßig besprechen. Wir erachten es für eine heilige Pflicht eines Organs, wie unser Blatt es sein will, dieser Angelegenheit unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Selten ist wohl eine Bewegung aus so zwingenden Gründen entstanden, eine Forderung so notwendig, so gerecht, so billig gewesen wie diejenige: den Krebschaden unserer Arbeitsweise, die Ueberzeitarbeit, zu mildern, zu beseitigen. Wer es ehrlich meint mit der Förderung der Berufsinteressen, wer ein offenes Auge hat für die Schattenseiten des Berufs, dem muß die Thatsache erschrecken, daß unsere Arbeitszeit eine höchst ungleichmäßige, für den Arbeiter nachteilige ist. Es wird dieser Frage noch lange nicht diejenige Bedeutung beigelegt, die sie ihrer einschneidenden Wichtigkeit nach verdient. Man glaube ja nicht, es handle sich nur um einige Pfennige Erhöhung des Stundenlohns für Ueberstunden; im Prinzip muß jeder, der der Sache auf den Grund schaut, die gänzliche Beseitigung der Ueberzeitarbeit als letztes Ziel im Auge behalten. Jeder, der sich jemals mit den Organisationsbestrebungen der Buchbinder befaßt hat, kennt das chronische Leiden derselben: Mangelnder Besuch der Versammlungen im Winter; mangelnde Zahlungsfähigkeit der Mitglieder im Sommer. Das sind Schäden, die einzig und allein durch die Ueberzeitarbeit entstehen und diese als gefährlichste Feindin unserer Organisationsbestrebungen erscheinen läßt. Sie verhindert die Kollegen, die Versammlungen zu besuchen oder sonst im Interesse der Sache thätig zu sein, sie bewirkt durch fieberhafte Thätigkeit im Winter, daß es im Sommer an Arbeit und Verdienst mangelt und die Mitglieder ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Was aber das Zustandekommen und die Thätigkeit unserer Organisationen schädigt und hindert, das hindert uns überhaupt vorwärtszukommen und

dessen Beseitigung muß die Aufgabe aller Redlichdenkenden sein.

Wir sagen „Alle“, denn nicht bloß Diejenigen, die überhaupt im Vordergrund der „Bewegung“ stehen, auch die, welche von dieser „Bewegung“ kein Heil erwarten, oder höchstens die Krankentassen-Organisation gelten lassen wollen, sie können nicht umhin, der Regelung dieser Angelegenheit ihre volle Sympathie entgegenzubringen. Speziell den „Kassenmenschen“ braucht kein Mensch zu sagen, wer die ungünstigen Abrechnungen der Winterquartale verschuldet, wer an dem hohen Prozentsatz der Lungentinken unter uns die Schuld trägt; sie wissen, daß Ueberanstrengung und schlechte Ernährung — Hungerlöhne und Siechtum in ihrer verhängnisvollen Wechselwirkung unserm trefflichen Institut der Selbsthilfe diesen Schaden zufügen.

„Die Wunde ist's, die nie sich schließen will.“

Aber auch jedem andern, noch so Indifferenten muß es einleuchten, daß die gegenwärtigen normalen Zustände durchgreifender Besserung bedürfen. Spricht es nicht aller Menschlichkeit, aller Gerechtigkeit Hohn, wenn der eine Teil der Kollegen einige Monate hindurch 16—18 Stunden in anstrengender Weise schafft, während der andere zur Unthätigkeit verdammt ist, zum hungernden Bettler wird — wenn der eine seine Gesundheit opfern muß, um dem andern sein Brod zu nehmen? Ist es zuviel verlangt, wenn wir eine gerechtere umsichtigerer Verteilung des zu bewältigenden Arbeitsquantums fordern? Es wird soviel Thakraft, Umsicht, Organisationstalent, so manche Summe Geldes für lächerliche und abgeschmackte Einrichtungen und Dinge verschleudert, man läßt so häufig Berge kreisen, um eine Maus zu gebären; es wird die höchste Zeit, die menschliche Intelligenz auf Dinge zu lenken, die wahrlich eher des Schweißes der Edeln wert sind.

Von Seiten der Buchbinder-Fachvereine zu Stuttgart und Leipzig ist nun die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen worden und nach

verschiedenen vorbereitenden Schritten wurde am 2. August, vormittags 10 Uhr, im Saale des Pantheons eine öffentliche Versammlung der Buchbinder abgehalten, die von zirka 800 Personen besucht war und wo Herr Hammer über das Thema: „Die Ueberzeitarbeit und deren Beseitigung“ referierte. Der Redner schilderte in treffender Weise die schweren Schädigungen und drückenden Mißstände, welche durch die Ueberstundenarbeit in unserm Berufe sich ausgebildet haben. Es sei hohe Zeit, daß dagegen etwas geschehe; ein solches von der Gesetzgebung zu erwarten, sei indessen aussichtslos. Ebenso dürfe man nicht auf die Maßregeln der Prinzipale hoffen; obwohl ein guter Teil derselben die jetzigen Zustände verwerfe, würde von dieser Seite nichts zur Aenderung derselben geschehen. Es müsse daher die Gehilfenschaft die Sache in die Hand nehmen und zwar gleichzeitig in den 3 großen Centren der Buchbinderei; dann könne es nicht fehlen, daß Einrichtungen ermöglicht würden, welche die übermäßige Heranziehung der Nachtarbeit überflüssig machten und gleichzeitig der gewissenlosen Schmutzkonkurrenz einen Damm entgegensetzten. Die Leßtern (besonders Innungsmeister hielten es für ihr trauriges Monopol) scheuen sich nicht, in einzelnen Fällen 10 bis 13 Lehrlinge bis in die Nacht arbeiten zu lassen und solchergestalt auf die anständigen Geschäfte zu drücken. Der Redner schließt sein Referat mit der Bemerkung, daß bereits 600 Kollegen sich dafür erklärt haben, zunächst eine prozentuale Erhöhung des Stundenlohnes mit allen Mitteln durchzusetzen.

Die Debatte über den 1. Punkt der Tagesordnung eröffnet Kollege Krause, welcher sich mit der Forderung vollständig einverstanden erklärt. Er illustriert die Benachteiligung durch die Ueberstundenarbeit mit besonderer Bezugnahme auf die Centralkasse, er hebt in packender Weise hervor, wie oberflächliche Lobhudelei den Buchhandel beweihräuchere, weil er so billige Weichnachtsausgaben veranlaßt, wie aber keiner be-

denke, daß Blut und Schweiß des targelobten Arbeiters an diesen Büchern ließe. — Herr Schulze begründete sodann die Forderung eines 10stündigen Normalarbeitstages, warnte aber davor, sich mit Politik zu befassen, worauf der anwesende Vorsitzende des Fachvereins die Erklärung abgab, daß sich Vertreter prinzipiell nur mit gewerblichen Fachinteressen beschäftigen. Gegen die Ueberzeitarbeit sprachen noch die Herren Schmidt, Geithe, Breitschädel, Sachse, Piper und Wuhl, von denen fast alle den geringen Verdienst der Buchbinder, der bei einer 10stündigen Arbeitszeit oft nur 10—12 Mk. betrage, hervorhoben. Das Ergebnis der Besprechung war die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Die heute am 2. August im Saale des Pantheon in Leipzig tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder erklärt sich hiermit gegen die Ueberarbeit und sieht als einziges Mittel zur Verhinderung derselben darin, einen Prozentzuschlag des Lohnes zu verlangen.

Weiter erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, für Ueberarbeiten an Wochentagen von 7 bis 10 Uhr 25 Proz. und von 10 Uhr an und für Sonntagsarbeit 33 $\frac{1}{3}$ Proz. Zuschlag zu verlangen. und beauftragt hiermit die Lohnkommission, diese Forderung bis spätestens den 8. August den Prinzipalen zu unterbreiten, und verpflichtet sich ferner, für die Durchführung der genannten Forderung solidarisch einzutreten und bei etwa entstehenden Maßregelungen der Kommission durch pekuniäre Unterstützung an die Hand zu gehen.“

Als 2. Punkt stand die Wahl einer Lohnkommission auf der Tagesordnung, welche zur Verhandlung und Einigung mit den Prinzipalen bevollmächtigt werden soll. Dieselbe fiel auf die Herren Becker, Hammer, Städter, Sürbe und Weymann.

Schließlich gelangte noch eine weitere Resolution zur einstimmigen Annahme, die folgenden Wortlaut hat:

„Die am 2. August im Pantheon zu Leipzig versammelten Buchbinder erklären, daß sie gegen jede Sonntagsarbeit sind, daß sie gleichzeitig die Interessen der Arbeiter nur in einem zehnstündigen Normalarbeitstag gewahrt wissen wollen. Ferner erklären wir uns mit dem Antrage Nebel-Grillenberger, die Abänderung der Gewerbegesetznovelle betr., einverstanden.“

Wir geben diesen Bericht, indem wir die Zuvorsicht aussprechen, daß diese so hochwichtige Frage baldigt im Sinne der Resolutionen ihre Erledigung finde, mit dem Wunsche, daß die Thätigkeit der Lohnkommission eine ersprießliche sein möge. Wir werden unentwegt diese Forderung, die, wir wiederholen es, unsre volle Sympathie hat, verfechten und damit am Besten alle die Verleumdungen und Verdächtigungen widerlegen, die aus sicherem Hinterhalt auf den Herausgeber dieses Blattes geschleudert wurden, weil er es wagte, die Wahrheit zu sagen. —

An alle Freunde unseres Blattes aber richten wir die Bitte, uns durch Einbringung von Versammlungsberichten, Zeitungsausschnitten und sonstigen Mitteilungen in diesem Streben unterstützen zu wollen

Die „Neue Buchbinder-Zunung“ in Leipzig,

an deren Spitze bekanntlich Hr. B. Schambach steht, hat sich in ihrer Versammlung vom 5. Aug. über die auf Beseitigung der Ueberzeitarbeit gerichteten Bestrebungen der Gehilfenschaft geäußert.

„Wie zu öfteren Malen schon — sagte Hr. Schambach einem Berichte des „Tageblatts“ zufolge — so habe auch in der betreffenden Gehilfenversammlung das bekannte „Hungertuch“ wieder eine Rolle gespielt. Den gehaltenen Reden entsprechend gewinne es den Anschein, als sehe es um den Verdienst der Buchbindergehilfen in Leipzig traurig aus, während doch die Verhältnisse höchst günstige seien, denn ein leidlicher Arbeiter verdiene bei 60stündiger Arbeitszeit bis 22 Mk., ein guter Arbeiter bis 35 Mk. per Woche; es seien aber auch viele, die noch weit mehr verdienen. Dabei habe infolge der vollkommenen Maschinen der Arbeiter mit geringer Ausnahme nicht mehr die anstrengende Arbeit wie früher, deshalb dürfte man das angebliche öftere Vorkommen der Schwindsucht weniger in Ueberanstrengung, als in anderen, mitunter unlauteren Ursachen suchen. „Bei 30 Grad Reaumur Hitze arbeiten“ u., dies seien die bekannten Ueberreibungen, welche die Redner kennzeichnen.

„Die berechtigte Forderung der Arbeiter bestehe nur darin, daß in einigen Werkstätten hauptsächlich zu anhaltend lange über Feierabend gearbeitet werde, infolge dessen der Arbeiter förmlich abtunje. Diesem Uebelstande zu steuern, sei, wie schon von anderer Seite bemerkt, ein Gesellenauschuß am Platze, welcher mit den Prinzipalen in vernünftiger Weise verhandle, einem Vorgehen aber, wie es die Arbeiter beabsichtigen, müsse man sich auf das Entschiedenste widersetzen. Es werde allerdings ohne große Schädigung eines großen Teiles der Arbeiter nicht abgehen, aber diese wollten es nicht anders haben. Wegen eines Streiks könne man zersplittert unbefragt sein, das Geschäft liege im allgemeinen so darnieder, daß größerer Zugang von außen zu erwarten stehe, wie auch jetzt täglich 4—10 Arbeiter die Reiseunterstützung beanspruchten. Es wird beschlossen, sich nötigen Falles mit allen Leipziger Kollegen in Verbindung zu setzen und einheitlich gegen die grundlosen Forderungen Stellung zu nehmen.“

Es wird sich Gelegenheit finden, die „höchst günstigen Verhältnisse“, unter welchen „ein leidlicher Arbeiter bei 60stündiger Arbeit bis 22 Mk., ein guter bis 35 Mk.“ wöchentlich verdient, näher zu beleuchten; wobei sich herausstellen wird, daß diese Behauptungen eitel Prahlerei und lediglich darauf berechnet sind, das Publikum irre zu führen.

Die Herren von der „Neuen“ (wenigstens die Macher) denken also nicht daran, die schweren Schäden beseitigen zu helfen, welche in bezug auf die Arbeitsweise in Leipzig notorisch bestehen. Im Gegenteil, sie haben sich bereits dahin engagiert, den diesbezüglichen Bestrebungen der Gehilfenschaft — welche Bestrebungen, wie wir wissen, von vielen Prinzipalen gebilligt werden — energisch entgegenzutreten. Gut. Dieses Verhalten wird der Prüfstein werden für die Existenz der „Neuen Buchbinder-Zunung“. Es wird sich zeigen, wer stärker ist: die wirklichen Verhältnisse oder die kurzfristigen Maßnahmen einer Anzahl von Meistern, die das Verlangen eines der Ihrigen: den Passus des Statuts zu streichen, laut welchem die Lehrlinge zum Besuche des Gottesdienstes von Zunungswegen anzuhalten sind — zurückweisen.

Rundschan.

„Einiges über Stifivergoldung, Ledermosaik und Lederplastik.“ so beginnt in No. 6 der „Illustrierten Zeitung f. Buchbinderei u.“ eine Arbeit, welche diese künstlerischen Zweige unserer Thätigkeit der allgemeinen Kenntnis näher zu

bringen sucht. In seiner Einleitung sagt der Verfasser genau dasselbe, was in der vorigen Nummer des Bl. gelegentlich der dort abgedruckten „Werkstübchenplauderei“ vom Vergolder Zierfeld gesagt ist. Ein Beweis für das Zutreffende der dort ausgesprochenen Ansichten. Es heißt da:

„Wenn man auf das Treiben der modernen Großproduktion hinblickt, so könne man zu dem Glauben hinneigen, daß einst das Kleingewerbe mit seiner Handarbeit gänzlich verschwinden werde. Was würde in solchem Falle es nützen, sich mit solchen Künsteleien, wie Stifivergoldung, Ledermosaik u. zu beschäftigen? Diese Ansicht sei jedoch falsch; zunächst gebe es eine ziemlich große Anzahl von Bücherfreunden und Kennern, denen das gewöhnliche und alltägliche nicht zusagt. Die Wahrnehmung, daß ein Buch zu Tausenden von Exemplaren in einheitlicher Uniform in die Welt geht, weckt in ihnen das Verlangen nach Alleinbesitz eines originellen Einbands, und wenn die Kleinbuchbinderei diesem Verlangen besser zu entsprechen vermöchte, dann würde jedenfalls noch viel mehr einzeln gebunden, als dies jetzt schon geschieht. Es sei deshalb sehr am Platze, daß die Fachpresse nicht erlahme, immer wieder auf diese Techniken hinweise, da dieselben für den Verfertiger viel anregender und lohnender seien, auch in Bezug auf Schönheit, Dauerhaftigkeit und Abwechslung vor allen andern den Vorzug verdienen. Und wenn auch in der Ausführung nicht immer alles so haargenau und akkurat ausfällt, wie das mit gravierten Platten möglich ist, so hat dies nicht so viel zu bedeuten, sondern es verleiht dem Ganzen nun erst recht den Reiz, welcher der Handarbeit eigen ist.“ — Der Verfasser geht dann dazu über, die Stifivergoldung zu beschreiben und sagt zunächst, daß man das zu vergoldende Leder zweimal mit Eiweiß zu grundieren habe, worauf dann das Gold, mit Anwendung einer Spur von Fett, aufzulegen sei.

Eine Decke, entworfen von Otto Zahn, ist abgebildet. Das Hauptmotiv sind Bandverschlingungen in farbiger Ledermosaik, mit eingestreuter Vergoldung. Einige harmonische Farbkombinationen werden dazu angegeben.

Zur Technologie der Portefeuillearbeit ist ein Artikel, welcher sich indessen, genau genommen, mehr mit dem beschäftigt, was man so Galanterie-Arbeit nennt. „Portefeuillearbeit“ ist nach meiner Meinung die Herstellung von Portemonnais, Briestaschen und sonstiger Lederarbeiten. Der Artikel dagegen erwähnt besonders allerlei Nipp- und Bijouterieartikel, wie Silberrahmen, Uhrgehäuse, Schreibzeuge u. Er empfiehlt, um in diesem Genre Neuheiten einzuführen, die Verwendung von Porzellan, Zöbliger Serpentinstein und Celluloid.

Das Streicheisen und seine Anwendung behandelt ein Artikel, in welchem schließlich eine neue Form desselben empfohlen wird, welche beim „Kolleger“ Gleichmar in Frankfurt zu haben ist. Der folgende Aufsatz über die neue Submissionsordnung ist dem Berl. Tagebl. entnommen. Es wird zuerst hervorgehoben, daß die vielbeklagten Mängel des Submissionswesens einen so gemeinschädlichen Charakter angenommen hätten, daß eine Reform auf diesem Gebiete zum dringenden Bedürfnis geworden sei. Die Regierung habe sich

dieser Ansicht nicht verschlossen und nach längeren Vorarbeiten stehe jetzt ein Erlaß bevor, welcher die früheren diesbezüglichen Bestimmungen aufheben wird. Der Erlaß wird nun vollständig abgedruckt und dabei bemerkt, daß es besonders erfreulich sei, das Anwesen der Minimalgebote beiseitigt zu sehen. Der Grundsatz, daß die niedrigste Preisforderung ganz oder doch vorzugsweise berücksichtigt wird, darf als beiseitigt gelten. Leistungsfähigkeit des Lieferanten, Wert der Leistung und Angemessenheit des Preises sollen künftig in erster Reihe für den Zuschlag maßgebend sein. Freilich sei allerlei Mißbräuchen und Mißgriffen immer noch ein breites Thor geöffnet. Die maßgebende Vorbereitung der Entscheidung hätte recht wohl können in die Hände von Sachverständigenkollegien gelegt werden, in dessen sei der Erlaß als Abschlagszahlung und als Uebergang zu einer durchgreifenden Reform immerhin willkommen zu heißen. — Unter „Literatur“ wird eine Reihe von Publikationen besprochen und zwar: Das Monogrammbuch von Büttgen, Weimar, bei Voigt. — Vorlagen für Buchbinderarbeiten, Wien, Waldheim. — Kunstgewerbliche Objekte der Ausstellung kirchlicher Kleinkunst im Währischen Gewerbe-Museum. — Die Technik der Handvergoldung und Leberauflage von Otto Horn, und schließlich die drei bekannten Lehrbücher der Buchbinderei: Brade-Meb, Thon-Bauer und Adam. Ueber die ersten beiden wird abfällig geurteilt und mit vollem Recht, es ist eine Schande, was in diesen beiden für alter Kohl aufgewärmt wird, eine Schande, daß man uns Buchbindern so etwas immer noch zu bieten wagt. Diese „Lehrbücher“ sollten längst in wohlverdiente Vergessenheit geraten sein, und auch diese Rezension ist viel zu glimpflich gegen die stupende Ignoranz, die uns besonders im „Brade“ entgegentritt. Es war die höchste Zeit, daß einmal ein Werk erschien, was dem Geiste der Neuzeit entsprechend geschrieben, den Standpunkt der Buchbinderei von heute, klarzulegen versucht. Der Mangel an fähigen Fachschriftstellern in unserm Gewerbe tritt nirgends so kläglich zu Tage, als in dem Mangel eines wirklich brauchbaren Lehrbuchs der Buchbinderei. Auch das dritte Werk, das im Verlage der Löwensteinischen Verlagshandlung erscheinende Lehr- und Handbuch der Buchbinderei von Paul Adam, scheint unter diesem Mangel zu leiden. Das Erscheinen der Lieferungen ist schleppend und stockend, man merkt, welche Schwierigkeiten es dem Herausgeber kostet, die verschiedenen Mitarbeiter heranzuziehen. Es wird über 1000 Seiten stark, von den 22 Lieferungen sind 16 erschienen und die Aushängbogen reichen bis jetzt bis 55, dem ersten Bogen der 19. Lieferung. Hoffentlich erhält damit die Buchbinderei endlich einmal etwas Zeitgemäßes und Würdiges.

Die „Papierzeitung“ enthält die Fortsetzung der Abhandlung über Marmorieren. Der Abschnitt beschäftigt sich mit dem Kammararmor und giebt schätzenswerte Winke zu seiner Herstellung.

Nr. 31 des „Journal für Buchbinderei“ bespricht zunächst die am 25. Juli stattgehabte Ausstellung von Schülerarbeiten der Vergolderschule zu Gera. Es wird demnach dort in erster Linie der Rückendruck gepflegt, um dem allseitigen Verlangen nach wirklich brauchbaren Arbeitern entgegenzukommen.

Gleichzeitig wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Schule möge ihren Lehrplan insofern erweitern, als sie den eigentlichen Bucheinband in ihren Lehrkurs aufnimmt, wie sie es mit Glück und Erfolg bereits mit der Schnitzverzierung gethan hat. Ein Wort an den diesjährigen Verbandstag beschäftigt sich mit den gegenwärtigen Zuständen im Lehrlingswesen und stellt die Frage auf: Sind Fachschulen für Buchbinderei nötig? Die Abhandlung kennzeichnet die Mängel der Werkstattlehre, und um mehr junge Leute der gebildeten Klassen für das Handwerk zu gewinnen, wünscht der Verfasser die Einrichtung förmlicher Fachschulen, damit besagte junge Leute eine ihrem Bildungsgrade entsprechende Lehrgänge finden. In der bereits mehrerwähnten Kontroverse zwischen dem Besitzer der Winklerschen Handlung und einem Herrn N. hält der letztere seine Behauptung aufrecht und die Red. zieht sich aus der Affäre, indem sie bemerkt, daß sie ein persönliches Urteil in dieser Sache nicht habe. Eine Stimme gegen die Vorrechte der Innungen warnt davor, denselben allzugroße Privilegien einzuräumen und wäre allerdings zu wünschen, daß diese Stimme nicht ungehört verhallen möge.

Nr. 13 der „Buchbinderzeitung“ beginnt mit einer Untersuchung über den Wert des Streiks, welche darauf hinaus läuft, daß eine feste Organisation vor allem zur Durchführung eines solchen nötig sei. Ueber die Lage der Buchbinderei in Petersburg wird von augenscheinlich orts- und sachkundiger Seite nicht viel Gutes berichtet und die Auswanderung dorthin nur bedingungsweise angeraten. Ein recht übersichtlicher Abriss der Geschichte unsres Berufes schließt sich hieran, und über eine Broschüre wird räsioniert, welche, ausgehend von dem geflügelten Wort vom „Recht auf Arbeit“, dies in der Einrichtung staatlicher Arbeitsvermittlungsbüreaus verwirklichen will. Unter Korrespondenzen berichtet Erfurt über eine General-Versammlung; Minden ebenfalls. Außerdem werden einige Niederträchtigkeiten gebührend angeklagt. Aus Stuttgart endlich wird über die Versammlung des Fachvereins referiert, welche eine Resolution bezüglich der Frage der Ueberzeitarbeit annahm und den Vorstand beauftragte, die nötigen Schritte einzuleiten, um der Forderung der Besserbezahlung der Ueberstunden Nachdruck zu geben.

Abhaltung von Krankenkassen-Versammlungen betreffend.

In Bezug auf die Frage, ob Krankenkassen-Versammlungen als solche zu betrachten sind, in welchen öffentliche Angelegenheiten verhandelt werden und bei der zuständigen Behörde angemeldet werden müssen, teilen wir folgenden Vorfall mit:

In Kassel hatten die Mitglieder der Schuhmacher-Central-Krankenkasse eine Versammlung abgehalten, ohne dieselbe anzumelden, weshalb der Bevollmächtigte von der dortigen Behörde wegen Uebertretung der Polizei-Verordnung in Strafe genommen wurde.

Gegen diese Strafverfügung ist Rekurs erhoben und hat das Königl. Schöffengericht zu Kassel in dieser Angelegenheit zu Gunsten des Angeklagten entschieden.

Wir bringen hiermit das Urteil zur Publikation mit dem Bemerkten, daß die örtlichen polizei-

lichen Vorschriften hierbei freilich nicht in Betracht kommen.

Im Namen des Königs!

In der Strafkasse

gegen den Schuhmacher Georg Peter Markus von Kassel, wegen Uebertretung, hat das Königl. Schöffengericht zu Kassel in der Sitzung vom 26. August 1884, an welcher Teil genommen haben:

1. Amtsgerichts-Rat Fulda als Vorsitzender,
2. Dekonom Lambrecht,
3. Schneidermeister Breitbarth als Schöffen,

Amtsanwalt Schüb als Beamter der Staatsanwaltschaft, Assistent Hoffmayer als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Daß der Angeklagte der Uebertretung der Verordnung von 11/3. 50 nichtschuldig und deshalb freizusprechen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen.

Die Gründe wurden eröffnet.

gez. Fulda.

gez. Hoffmeyer.

Gründe.

Durch die Hauptverhandlung sind folgende Thatsachen für festgestellt erachtet worden:

Angeklagter veranstaltete am 14. Juli e. in der in der Marktstraße hier selbst gelegenen Steinhäuser'schen Wirtschaft eine Versammlung der Mitglieder der hiesigen „Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher und verwandten Berufsgeossen“, ohne solches der Polizei-Behörde vorher anzumelden. In der Versammlung kamen nur innere Angelegenheiten der Kasse, wie Neuwahl des Vorstandes, Arztwechsel, Rechtfertigung des Kassierers gegen über ihn eingelaufene Beschwerden und dergl. zur Sprache.

Hiernach und in Erwägung, daß die Polizei-Verordnung vom 11/3. 1850 im § 12 nur das Nichtanmelden solcher Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, unter Strafe gestellt, die in der hier fragl. Versammlung erörterten Angelegenheiten als öffentliche aber nicht zu betrachten sind, konnte Angeklagter nicht für überführt erachtet werden,

daß er am 14. Juli e. zu Kassel eine Versammlung veranstaltet habe, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert wurden, ohne solches der Polizeibehörde angezeigt zu haben. Angeklagter war daher von der Anklage der Uebertretung der Polizei-Verordnung vom 11/3. 50 freizusprechen.

Der Kostenpunkt erledigt sich aus §§ 497, 499 der St.-P.-O.

gez. Fulda.

Ausgefertigt

Kassel, am 3. Juli 1885.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abteilung IV.

In

den Schuhmacher

Herrn Georg Peter Markus hier.

Bermischtes.

Der Streit der Maurer in Berlin ist so gut wie beendet. Die Streikkommission hat zwar beschlossen, daß die Arbeit nur bei den Meistern wieder aufgenommen werde, die den 5-M.-Satz gewähren, doch arbeitet die Mehrzahl der Streikenden bei niedrigeren Löhnen. — Arbeitseinstellungen in der Werkzeugmaschinenfabrik von Dreuer, Schuhmacher u. Co. in Kalk bei Köln, sowie in den Möbelfabriken und Schreinerwerkstätten in Kaiserslautern gingen für die Arbeiter verloren; dagegen erzielten die Töpfergesellen in Bunzlau und Muskau Gewähr ihrer Lohnforderungen.

Central-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen Deutschlands

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 26)

Es ergeht an unsere Verwaltungsstellen (18 an der Zahl), welche noch mit ihrer Abrechnung für 2. Quartal im Rückstande sind, die dringende Mahnung, diese nunmehr bis spätestens den 15. August einzulösen. Spätere Einlieferungen können bei der Abrechnung der Hauptkasse nicht mehr mit aufgeführt werden. Die Säumigen werden wir in einer der nächsten Nummern namhaft machen.

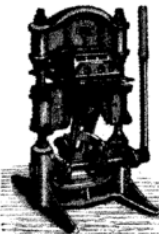
Dann kommen wiederholt ungenügend frankierte Briefe hier ein, welche wir mit Strafporto einlösen müssen. Wir machen also die Verwaltungsstellen darauf aufmerksam, daß Briefe bis 15 Gramm 10 Pf., dagegen solche von 15 bis 250 Gramm (1/2 Pfund) 20 Pf. kosten.

Offenbach, 6. August 1885.

Für den Central-Vorstand:

Rud. Schulze, Vorsitzender. Kuno Hauke, Hauptkassierer.

Alle Baarzahlungen sind nur an den **Hauptkassierer**, dagegen alle schriftlichen Sachen an den **Vorsitzenden** zu senden.



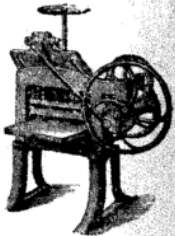
Dietz & Listing

Maschinenfabrik

LEIPZIG

Fabrik: Windmühlenstraße 28, Comptoir: Liebigstraße 38

fertigen als Specialität in neuester, bester Construction und tadel-
lofter Ausführung:



Papierschnidemaschinen aller Systeme, **Buttelschnidemaschinen**, **Walz- u. Satinierwerke**, **Verolds- und Blinddruckpressen**, **Pappenscheeren**, **Freispappenscheeren**, **Ritzmaschinen**, **Edenausstoßmaschinen**, **Cartonscheeren**, **Anreibemaschinen**, **Glätt- und Vackpressen**, **Rund- und Ovalschnidemaschinen** etc. und **als das Neueste: Doppelseitige Beschneidemaschinen D. R.-P.** angemeldet und patentirt in fast allen europäischen Ländern.

ff. Referenzen. — Coulanteste Conditionen — Illustr. Preis-Verzeichnis gratis und franco.

Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige.

(Eingeschr. Hilfskasse.)

Bekanntmachung.

Die gesteigerten Ansprüche an unsere Kasse machen es notwendig, die infolge Restierens ausstehenden Beträge pünktlicher einzuziehen.

Wir ersuchen deshalb unsere Verwaltungs-Vorstände, von jezt ab nach § 5, Absatz a diejenigen Mitglieder, welche 6 Wochen-Beiträge schulden, ohne um Gestundung nachgesucht oder erhalten zu haben, **auszuschließen**.

Da eine statutarische Verpflichtung nicht vorliegt, so bleibt es den Vorständen überlassen, die Restanten vorher zu mahnen; wo dieses geschieht, haben die Gemahnten die entstandenen Unkosten zu tragen.

Leipzig, 6. August 1885.

Für den Vorstand:

P. Brandmair, C. Poltrich,
Vorsitzender. Kassierer.

Verwaltungsstelle Wiesbaden.

Das Kassenlokal befindet sich jetzt Schwalbacherstraße Nr. 5, bei Herrn Bachmann.

Die Ortsverwaltung.

Todesanzeigen.

Es starben nach langem schweren Leiden unsere Mitglieder:

Gustav Ruh aus Torgau,

54 Jahre, alt am 31. Juli,

Alwin Lange aus Liebenau,

40 Jahre alt, am 2. August.

Ortsverwaltung Leipzig.

— Aus Oesterreich wird dem „Correspondent für Buchdrucker“ geschrieben: „Nicht leicht dürfte in einem Staat ein Gesetz oder eine Verordnung soviel Aufsehen, Aufregung und Unruhe hervorgerufen haben, als dies das neueste österreichische Gewerbegesetz im Stande war. Mögen die mehr oder weniger geistreichen Redner im Parlamente noch so sehr gefeiert worden sein, wir müssen ohne Umschweife sagen, daß keiner der Herren auch nur einen Deut von Gewerbe oder Arbeit verstanden hat. Nicht nur die Arbeitgeber sind mißgestimmt über diese Verordnungen, auch wir, die Arbeiter, haben allen Anlaß, unzufrieden zu sein, denn anstatt Schutz und Gewährleistung der Arbeitsbedingungen sind uns in den meisten Fällen nur noch mehr bittere und harte Sorgen ums Dasein auferlegt worden. Der Tag des Inkrafttretens dieses Gesetzes, der 11. Juni, ist nicht sang- und klanglos vorübergegangen, man merkte überall Mißstimmung und einige Tage darauf hörte man schon von den Arbeiterkrawallen in Brünn, wo die dortigen Weber und Spinnerarbeiter ihre Arbeit niederlegten, da man ihnen den verlangten Lohnzuschlag nicht zahlen wollte, und 59 Fabriken sahen sich bemüßigt, ihre Etablissements zu sperren, weil sie sich nicht bewegen wollten, den billigen Wünschen der Arbeiter gerecht zu werden und höhere Löhne bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit nebst den üblichen Früh- und Vesperpausen zuzugestehen. — Das Gesetz verbietet jedwede Nacht- oder Sonntagsarbeit, während eine Verordnung den Gewerbeinhabern dreimal im Monat gegen bloße Anmeldung bei der nächsten Gewerbebehörde sogenannte Ueberzeitarbeit bis zu drei Stunden, das ist auf 14 Stunden täglich gestattet, bei dem Eintreten von Naturereignissen oder Unfällen hingegen auf die Dauer von drei Wochen höchstens zwei Stunden über den 11 stündigen Arbeitstag, also 13 Stunden, die höhere Instanz, d. i. die Statthalterei, kann diese Frist auf 12 Wochen ausdehnen. In beiden Fällen wird aber diese Begünstigung nur einmal im Jahr erteilt. Damit ließe sich wohl auskommen, indessen kann weiter das Ministerium im Einvernehmen mit der Statthalterei in bezug auf einzelne Geschäfte, bei denen eine Unterbrechung des Betriebes unthunlich erscheint, sogenannte Ausnahmestimmungen erlassen, d. h. selbige sowohl vom Normalarbeitstag, und den Ruhepausen wie von der Sonntagsruhe befreien.“

— In Washington brach am 16. Juli eine Feuersbrunst aus, durch die das Gebäude, welches die Zeitungen Washington Post, Washington National Republican, Washington Critic und die Sunday Gazette sowie eine elektrische Beleuchtungs-gesellschaft inne hatten, eingeschert wurde. Außerdem wurde Eigentum im Werte von 150 000 Doll. zerstört.

— Die serbische Regierung will eine „kleine“ Aenderung des Preßgesetzes vornehmen, nämlich in der Stupschina den Antrag einbringen, daß in Zukunft ein konfisziertes Blatt unter einer neuen Redaktion auch nicht mehr erscheinen darf; ferner, daß die durch Preßvergehen zugezogenen Geldstrafen nicht mehr durch Haft ersetzt werden können. Dadurch will man den oppositionellen Blättern einen bedeutenden Niegel vorschieben, da die serbische Journalistik über keine Kapitalien verfügt. — Laut einer ministeriellen Verordnung ist der kgl. serbischen Staatsdruckerei die Einrichtung zum Dampfbetriebe bewilligt worden und somit die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß endlich einmal die Räuber und Raubmörder aus dieser Anstalt entfernt werden, die da in Ketten geschlagen, fast hundert an der Zahl, als Sträflinge die Stellen der Radbreher einnehmen.

Am 17. Juli starb unser Mitglied
Matthias Thalhammer aus Reisdach,
21 Jahr an Lungenschwindsucht.
Der Central-Vorstand.



Am 2. August verschied nach langem Leiden
im 40. Lebensjahre unser lieber Freund und
Kollege

Herr Alwin Lange aus Liebenau.

Bis zum Beginn seiner letzten schweren
Krankheit war er ein eifriges Mitglied unseres
Vorstandes. Seine Thätigkeit zum Wohle
der Kollegen sichert ihm ein dauerndes An-
denken.

Leipzig, 3. August 1885.

Der Vorstand
des Arbeitsnachweis und der Reise-
unterstützungskasse.

Zur gefl. Beachtung.

Wir ersuchen unsere geehrten Mitarbeiter, ihre
Einsendungen für die D. B.-Z. direkt an den
Herausgeber, Herrn **Herrn Saalfeld**, Henrietten-
straße 24 in Halle a. S., zu adressieren; Inserate
und alles auf die Expedition Bezügliche an

Herrn **J. Kamm**, Leipzig.